

Where the Sun Pauses

Einzelausstellung von Wilfrid Almendra

Co-Produktion : Fondation Pernod Ricard

Ausstellung vom 7. Juni bis 17. August 2025

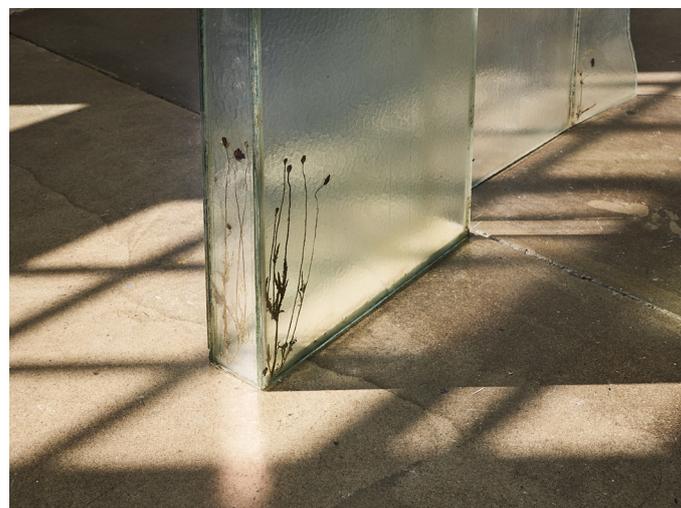
Kunsthalle Lingen

Kaiserstraße 10A, 49809 Lingen (Ems), Deutschland

Diesen Text zu schreiben, heißt, ihn in Bewegung zu setzen – zwischen zwei geografischen Räumen, zwei Bergen, zwei Wetterzuständen – zwischen den Lichtern, die abwechselnd in einen Eisenbahnwaggon strömen.

Ich beobachte, wie Wilfrid Almendra, einen Zustand des Lichts in ständiger Verwandlung: langsam beim Vorüberziehen der Wolken, stroboskopartig durch die Geschwindigkeit des Zuges und seine Begegnung mit den stillstehenden Bäumen am Rand der Gleise. Es scheint, als würden sich die Gesten Wilfrid Almendras genau dazwischen verorten: in den Zwischenräumen jener Territorien, die er täglich durchlebt und die verschiedene Lichtverhältnisse sichtbar machen – die einer Stadt, einer Industriezone oder einer portugiesischen Landschaft. In diesen Zwischenräumen geht es um Rhythmen – des Lebens, der Arbeit – und um die verschiedenen Schichten einer kollektiven Erinnerung, die fragmentiert ist, beinahe verloren geht und durch Gesten, Objekte, Erzählungen weitergegeben wird. Gespräche, die *zwischen* den Generationen entstehen, die die portugiesische Diaspora bilden, in welcher der Künstler seit seiner Kindheit lebt und mit der er bemüht ist, in Verbindung zu bleiben.

Vor zwanzig Jahren kaufte Wilfrid Almendra ein früheres Familienhaus in einem kleinen portugiesischen Weiler. Ein Ort ohne wirtschaftliche Infrastruktur, doch dessen Land voller potenzieller Ernten steckt: Kartoffeln, Olivenöl, Orangen, welche der Künstler anbaut und gegen Arbeitsstunden oder gegen Rohmaterialien für seine Kunstwerke eintauscht, um so den Wiederaufbau des Hauses zu ermöglichen. Diese Tauschökonomie – bezogen auf prekarierte Mikrokosmen, fast wie eine Antwort auf die Grenzen der dominanten Wirtschaftsordnung – durchdringt auch die Ausstellung mit gebrauchten, getauschten, verwandelten Materialien und offenbart eine Zirkularität der Arbeit: das Eine kann für das Andere geschaffen sein. Jede Skulptur wird zur Spur einer Passage, einer Begegnung mit Menschen, die mitunter unsichtbaren Tätigkeiten nachgehen: Sammler von Kupfer, von Glasplatten aus verlassenen Gewächshäusern, etc. Eine langsame Zirkulation von Materialien, abhängig



Fotos: Roman Mensing, artdoc.de

sowohl vom Zustand und der Energie des menschlichen Körpers – der selbst zu einer tauschbaren Ressource wird – als auch von natürlichen Bedingungen, die diese Ernten begünstigen oder verhindern, je nach Wetter, Krankheiten oder den Schnecken, die das Terrain befallen.

Für die Ausstellung *Where the Sun Pauses* (dz. *Wo die Sonne innehält*) scheint Wilfrid Almendra den Blick der Besucher*innen vorsichtig in eine Landschaft lenken zu wollen, die *zwischen* der Vorstellung eines verlassenen landwirtschaftlichen Gewächshauses und eines verwilderter Garten eines Hauses der Arbeiterschicht oszilliert. Hier wirkt alles zugleich errichtet und verletzlich. Fenster aus gebrauchten Fragmenten von Buntglas und Spiegeln, „Kathedralsglasplatten“ – in Marseille gegen Literweise Olivenöl eingetauscht – sind in trüben Tönen besprüht und mit Klebeband verbunden. Sie fangen in ihrer fragilen Struktur wilde Mohnblumen und andere Pflanzen ein, die nun wie im Luftzug erstarrt wirken. Fragmente von Bodenplatten aus Bayerischem Stein – Material von Vorstadtterrassen – bilden die Sockel dieser instabilen Architektur, wie ein Kartenhaus, das jederzeit zusammenfallen könnte.

Auf dem Boden liegen hyperrealistische Objekte aus Aluminiumguss: Noch nicht alle Orangen sind gereift, ihre Schalen stellenweise grün, was auf den Stand der Zeit verweist – so wie Licht Glas vergilben lässt oder sich Schweißbränder auf dem weißen Stoff eines Unterhemds abzeichnen, als Sinnbild der Frucht der Arbeit. Arbeitsschuhe, Kleidungsstücke auf einem verlassenem Stuhl – alles Hinweise auf einen Körper, der nicht mehr anwesend ist. Hat er die Szene verlassen, um sich auszuruhen?

Der arbeitende Körper hat sich verflüchtigt, ersetzt durch einen majestätischen Vogel – stummer Richter vergangener Zeit, der Hierarchie von Formen, Körpern und Objekten – ein Spiegelbild des Ungleichgewichts, das unsere Gesellschaften durchzieht – oder auch der Choreografie überlappender Lichter – *zwischen* ihnen – *zwischen* den Werken – *zwischen* Körpern und Blicken – *zwischen* den *Zwischenräumen* der Architektur der Kunsthalle Lingen.

Von der Ruine zur Ernte rufen die Gesten Wilfrid Almendras eine Kraft der Bescheidenheit auf, die sich am Rand seiner Praxis als Künstler und als Hobby-Landwirt verorten lässt – im Umgang mit dem, was übrig bleibt, was sich jenseits der Sprache überträgt.

Liza Maignan
Kuratorin der Ausstellung und unabhängige Autorin



Fotos: Roman Mensing, artdoc.de